

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1874

Die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

Die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes.

In Triberg erreichten wir einen der Hauptorte der Uhrmacherei des Schwarzwaldes. Die eigentliche Heimat derselben sind die höheren Waldgegenden, wo ein Menschenschlag mit dunkeltem Haar, dunkelbraunen Augen und „grübelndem Wesen“ eine vorzügliche Gabe für technische Arbeiten und einen besonderen Wandertrieb zeigt, während das blonde Volk der Nachbarschaft mehr Neigung für das heimische Bauernleben verräth. Man will hier Nachkömmlinge der Kelten oder Gallier, welche von den siegreichen Alemannen in das wilde Granitbereich des höheren Gebirges zurückgedrängt wurden, im Gegensatz zu dem germanischen Geblüt erkennen, einen Stamm, der sich bei geringer Feldwirtschaft mit Viehzucht, Holzhauen, Kohlenbrennen und Harzen, Flösserarbeiten und vorzugsweise mit Verfertigung verschiedener Holzwaaren beschäftigte. Diese uralte Liebhaberei in Verbindung mit der herkömmlichen Bewirthschaftung der sogenannten Hofgüter (wo das Gut auf den jüngsten Sohn überging und die übrigen Brüder zu anderen Beschäftigungen griffen) verschaffte dem Schnittstuhl immer mehr Hände. Die technische Beschäftigung gab ansehnlichen Verdienst, die Verfertigung verschiedener Holzwaaren, das Schneefler-, Dreher- und Küblerhandwerk bildete sich immer mehr aus. Spuren derartiger Industrie lassen sich bis in die Zeiten Rudolfs von Habsburg und wohl in noch frühere Zeiten verfolgen.

Später kamen andere Industriezweige hinzu: Bürstenbinderei, Glasbläserei, Verfertigung von Blechlöffeln und gegen Ende

des 17. Jahrhundert die Uhrmacherei. Arme Hänsler stifteten dieselbe in Bezirken, wo sie jetzt noch blüht und zwar mit den einfachsten Werkzeugen, einem Zirkel, einer kleinen Säge, einigen Bohrern und einem Messer. Die also fabricirten einfachen Holzzuhren machten Glück und weckten das Künstlertalent. So vermehrte sich rasch der Umfang der Uhrenindustrie und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde bereits an allen den Punkten dieses Gewerbe betrieben, wo es noch in Flor ist. Sehr einfach war noch der Bau einer solchen Gewichtuhr; sie bestand aus nur 3 Rädern; ein vertikales Steigrad setzte einen jochförmigen Waagbalken, die sogenannte „Unruhe“, an welchem sich verschiebbare Bleigewichte befanden, in hin- und hergehende Bewegung, wodurch der Gang der Uhr regulirt wurde. Diese Waaguhr, auch „Unruhuhr“ genannt, verlor sich schon um 1740, um der Pendeluhr Platz zu machen.

Interessante Mittheilungen über die Fortschritte und Erfindungen in der Uhrenfabrikation, deren genaue Aufzählung uns hier zu weit führen würde, finden wir in der gediegenen kleinen Schrift von Karl Schott (Lehrer und Vorstand der Filiale der grossherzoglichen Landesgewerbehalle zu Furtwangen), welche bei Gelegenheit der Wiener Weltausstellung 1873 erschien.

Bald nach 1740 hatte man schon Schlaguhren, welche nur alle 24 Stunden aufgezogen wurden, bei denen sich mit dem Stunden-schlag Figuren bewegten, welche Tag und Monat bezeichneten u. s. w. In den Jahren 1770—1780 fing man an Acht-Tage-Uhren zu machen. Gleichzeitig bildete sich das Aeussere der Uhr aus. 1790 entstanden die niedlichen Gewichtuhren, Jockeleuhren (nach ihrem Erfinder Jakob Herbstreit so genannt), ferner die Schottenuhren, nach dem Erfinder Schott. Bis 1830 hatte die Schwarzwälder Uhrenfabrikation grosse Ausdehnung gewonnen; seit dieser Zeit aber nahm sie ab. Um dem Verfall Einhalt zu thun, wurde 1850 in Furtwangen unter der Direktion des Oberingenieurs und Bauraths Gerwig (Erbauer der Schwarzwaldbahn und jetzt erster technischer Leiter des St. Gotthardbahnbaus) eine Uhrmacherschule ins Leben gerufen, welche junge Leute zu vorzüglichen Arbeitern heranbildet,

die Fabrikation der Zugfederuhren auf dem Schwarzwalde mehr ausbreiten und die Fabrikation von Taschenuhren einführen sollte. Die guten Einwirkungen dieser Schule zeigten sich bald, doch scheiterte die Einführung der Taschenuhrenfabrikation an der auswärtigen Konkurrenz. 1862 sah man die Aufgabe der Schule als gelöst an, hob dieselbe auf und es trat an deren Stelle eine Filiale zur grossherzoglichen Landesgewerbehalle Carlsruhe, welche die Aufgabe hat, belehrend auf die Ausbildung der Uhrmacherei hinzuwirken und mit allem Nothwendigen vortrefflich versehen ist. Ferner sind in allen Hauptorten des Schwarzwaldes Gewerbeschulen errichtet, an welche sich Gewerbevereine zum zeitgemässen Fortschreiten schliessen. Es werden auch alljährlich Ausstellungen veranstaltet, wodurch der allerneueste Stand der Industrie zur Anschauung gelangt.

In dem hübschen Triberg hat der Gewerbeverein (s. o. Seite 65.) ein stattliches Ausstellungslokal in schönster Lage erbaut. Ebenso wurde in Furtwangen eine grosse Schwarzwäldergewerbehalle erbaut, deren Benützung allen Industriellen des Uhrenlandes demnächst freisteht. St. Georgen, Eisenbach u. a. Orte wollen diesen guten Beispielen folgen.

Obschon die Fabrikation feinerer Uhren auf dem Schwarzwalde seit etwa 20 Jahren vorwiegt, so werden dennoch die älteren Sorten häufig verlangt und also auch hergestellt. Sogar die hölzerne Uhr, wie sie vor 150 Jahren üblich, hat noch ihre Verfertiger (J. Müller in Eisenbach, Fr. Beha in Neukirch, J. Hummel in Schönwald). Diese alten Uhren, die natürlich sorgfältig und genau ausgeführt sind, übertreffen oft ihre jüngern aufgeputzteren Schwestern. Von den sog. Furtwanger 8-Taguhren behaupten Einige, dass sie von 100jähriger Dauer sind und der Witterung, dem Temperaturwechsel, dem Staub wunderbar widerstehen.

Was die äussere Ausstattung der Uhren in Schildern oder in Kästen betrifft, so findet die grösste Mannchfaltigkeit vom ältesten Muster, einem mit gedrucktem und bemaltem Papier überzogenen Brettchen (Holzschild) à 4 kr. pr. Stück, bis zu den feinsten ge-

schnitzten Uhrenkästen à 7—15 fl. statt. An das Papierschild reiht sich das lackirte Holzschild. Holzschildmaler, Rahmenschildverfertiger betreiben in Furtwangen, St. Georgen und Eisenbach ihr Geschäft in grösserem Umfange und als Exportgeschäft. Porzellanschilder fertigen zwei Etablissements: Uechtritz und Faist in Schramberg und J. F. Lenz Nachfolger zu Zell am Harmersbach. Sie kamen erst 1856 auf. Blechschilder fertigen Dold u. Hettich in Furtwangen, F. A. Maier in Villingen. Häufige Anwendung finden auch die geschnitzten Schilder, bei deren Fabrikation Schwäbisch-Gemünd und Ludwigsburg mit Vöhrenbach, Villingen, Hornberg und Furtwangen wetteifern. Unter den Uhrenkästen unterscheidet man: Polirte Uhrenkästen, Säulenkästen, Rahmenkästen, Uhrenkästen mit gesägter Arbeit, geschnitzte Uhrenkästen. Die Verfertiger der geschnitzten Arbeiten nennt man im Schwarzwald „Schnitzler“ und Meister in diesem Fache sind: Gebr. Heer, J. Schmitt in Vöhrenbach, Mathis in Villingen, Rohrwasser in Furtwangen. Die Erzeugnisse derselben reichen bis zur Stunde für den Bedarf nicht aus. Nur die Uhren-Actiengesellschaft in Lenzkirch fabrizirt ihren Bedarf selbst.

In Bezug auf die Uhrenbestandtheile haben wir es zuerst mit den Zifferblättern zu thun, die aus Glas, Blech (Blechezifferblätter besonders bei Marineuhren), Alabaster, Email bestehen können. Emailirte Zifferblätter fertigen Gebrüder Schultheiss in St. Georgen, Schweizer und Söhne in Schramberg, Wittin in Neustadt, N. Glatz in Triberg. Blechezifferblätter für Schiffsuhren: Dold und Hettich in Furtwangen, F. A. Mayer in Villingen. R. Götz in Triberg fertigt Bronzeschilder.

Ketten, Gewichte, Tonfedern, Uhrenglökchen, Zugfedern, Uhrenfournituren (Messingringe, Zeiger u. s. w.) werden an verschiedenen Orten im Schwarzwalde gefertigt. Bei den Gewichten ist die Tannenzapfenform die häufigste, ferner Bleigewicht mit Blech- oder Holzschalen. Tonfedern fertigte im Walde zuerst C. Dold in Furtwangen 1830, Metallglocken P. Kreuz 1750. Es bestehen jetzt 12 grössere Giesshütten auf dem Walde für Uhrenglökchen und

grössere Uhrenbestandtheile. Nur für die feineren Regulateurs u. Zugfederuhren wird manchmal geschlagenes Messingblech benützt. Die Räder werden dabei als Vollkreise ausgestanzt und darauf die Zähne angefräst. Zugfedern fabrizirt Thoma in Schramberg; von Uhrenfournituren brachte Reger in Villingen eine schöne Sammlung zur Wiener Ausstellung. Von den Geschäften, welche die Fabrikation von Uhrenbestandtheilen fabrikmässig betreiben, ist in erster Reihe das von Gebrüder Siedle in Triberg zu nennen, welche jährlich Bestandtheile zu einer Million Uhren circa anfertigen; ferner in kleinerem Massstabe: S. Siedle in Furtwangen, Chr. Trenkle in Triberg, Chr. Meyer in Villingen u. s. w.

Uhren. Anfangs, 1667, wurden nur sog. Unruhuhren, ganz aus Holz bestehend, fabrizirt; 1750 gingen diese in solche von Drahtgetrieben und später in solche mit metallenen Rädern über. Man fabrizirt sog. halbmessingene Uhren und Massivuhren, wo alle Theile aus Metall sind. Bei der Anfertigung von Uhren liebt es der Schwarzwälder seiner eigenen Idee zu folgen, woraus die grosse Verschiedenheit der Formen entspringt, welche die Arbeitstheilung früher sehr hemmte und erst in neuerer Zeit einigermaßen, besonders durch die Uhrenbestandtheile-Fabrikation nach bestimmten Muster beschränkt wurde.

Eine Beschreibung der einzelnen Uhrensorten würde uns hier zu weit führen. Der Reisende möge die reich ausgestatteten Gewerbehallen des Schwarzwaldes besuchen und mit eigenen Augen die reiche Mannfaltigkeit der ausgestellten Uhren sehen und prüfen. Der Besuch der grossen Fabriken wird nur ausnahmsweise auf besondere Empfehlung gestattet.

Die kleinste Schwarzwälder Gewichtuhr ist das sog. Miniatur-
 ührchen, 260 Gramm schwer. Das Holzgestell hat eine Höhe von 5 Centim., eine Breite von 3,5 und eine Tiefe von 2 Centimetern. Der Preis beträgt 3 fl. Niedliche Uehrchen sind auch die sog. Jockele-Uehrchen, von 380 Gramm Gewicht. Fabrikation derselben allein in Triberg, daher auch Triberger-Uhren genannt. Es sind ferner zu nennen: die Schottenuhren, mittelgrosse, 24-stündige

Gewichtuhren. Die sog. Surruhr ist eine Schottenrepetiruhr mit eigenthümlicher Konstruktion. Die Preise der Schottenuhren variiren je nach der äussern Ausstattung von 2—7 fl. An die Schottenuhren reihen sich der Grösse nach die 12-stündigen Gewichtuhren, sehr einfache, billige Uhren à 1 fl. 42 kr. bis 3 fl.

Es folgt die grosse, 24-stündige Gewichtuhr, auch Stunduhr, Uebersetzte Uhr genannt; dann die grosse 8-Taguhr, in Holzgestellen hergestellt, besonders in der Umgegend von Furtwangen fabrizirt. Diese drei zuletzt genannten Uhrensorten sind diejenigen, welche man gewöhnlich unter dem Namen Schwarzwälderuhren versteht und welche meist nur in dem traditionellen lackirten Holzschilde vorkommen. Es sind ferner noch zu nennen: Kleine Fabrikuhren, einen Monat gehende Gewichtuhren, Bahnhofsuhr, Thurmuhr nach Schwilgué'schem System (von verschiedenen Fabrikanten).

Die Einführung der Regulatoren verdankt man dem Lehrer an der früheren Uhrmacherschule L. Bob. Die Regulatorenkastenfabrikation reicht noch nicht aus (nur die Actiengesellschaft Lenzkirch fabrizirt hinreichend für ihren Bedarf). Die sog. Miniaturregulatoren fabriziren M. Bob in Triberg (à 10—14 fl.), ferner Aug. Schwer und Gebr. Bühler in Triberg, mit Kästchen und Schlagwerk. Grössere Monats- und Jahrregulatore kosten 70—150 fl.

Die Zugfederuhren (schon 1796 erwähnt Abt Steyrer der Zugfedern als treibender Kraft) nennt man auch Stockuhren und unterscheidet sie nach schwarzwälder, französischer und englischer Konstruktion. Die frühere Uhrmacherschule vervollkommnete die Stockuhrenmacherei. Zugfederuhren nach französischer Konstruktion fabriziren die Actiengesellschaft Lenzkirch und die Fabrik Fürderer, Jägler u. Co. in Neustadt, welche treffliche Collectionen auf die Wiener Ausstellung schickten. Nach englischer Konstruktion fabriziren Winterhalter u. Hofmaier in Schwärzenbach und Andere. Zugfederuhren in Rahmenkästen nennt man auch Tableauuhren. Die kleinsten Schwarzwälder Zugfederuhren sind die sog. Nippuhren (Bob, Gebr. Bühler, u. A. Schwer in Triberg) à 4—6 fl.

Die Bad. Schwarzwaldbahn.

Zu erwähnen sind noch die Reisewecker, Reductionsuhren, Schiffsuhren, Amerikaneruhren, Figuren Uhren (Trompeter-, Kukul-, Wachteluhren), Automaten-Uhren und endlich die Orchestrions. Die Preise der Reisewecker (Gebr. Bühler in Triberg) variiren von 4—6 fl., die der Reductionsuhren betragen $5\frac{1}{2}$ fl., die der Schiffsuhren (Gebr. Maier in Villingen, Haas u. Söhne in St. Georgen, Gebr. Furtwengler in Triberg, Förderer, Jägler u. Co. in Neustadt) variiren zwischen 7—10 fl. Amerikaner-Uhren fabriziren Haas u. Söhne in St. Georgen à 3— $4\frac{1}{2}$ fl., ferner Gebr. Junghans in Schramberg (etwa 150 Arbeiter).¹

Die Figuren Uhren wurden von Schwarzwälder „Grüblern und Bäschlern“ schon vor 150 Jahren verfertigt. Simon Dilger von Urach brachte eine Uhr zu Stande, wo beim Stundenschlag hölzerne Figuren sich bewegten. F. A. Keller machte um dieselbe Zeit die erste Kukuksuhr. Die Figuren Uhren sind, einige angenommen, sehr aus der Mode gekommen, z. B. die Mäher-, Seiltänzer-, Spaziergänger-, Schildwacht-, Augendreher-, Bockstösser-, Schaukeluhren u. s. w. Die Kukuksuhr hingegen gehört fortwährend zu den gesuchtesten Schwarzwälder Fabrikaten. Bei dieser Uhr findet eine vermehrte (5-fache) Arbeitstheilung statt: die Vogelschnitzerin, der Pfeifenmacher, der Kukulwerkmacher, der Kastenschnitzler u. der eigentliche Kukul- und Wachteluhmacher (Preis $5\frac{1}{2}$ —40 fl.). Bei den 8 Tage gehenden Werken wird mitunter auch der Wachtelruf angebracht, so dass die Wachtel die Viertel, der Kukul die Stunde ruft. Fabrikation von Fidel Hepting in Gütenbach, Beha in Eisenbach, Ketterer und Maier in Furtwangen, Förderer, Jägler u. Co. in Neustadt, Moser in Triberg, Klausmann in Furtwangen, P. Schmidt in Villingen.

Die Trompeteruhr ist neueren Ursprungs (1858 von Bäuerle in Furtwangen). Die Anregung dazu rührt von dem verstorbenen grossh. Hofmaler Kirner her. Man unterscheidet: Stundenbläser, bei denen statt des Stundenschlags ein Signal (2—3 Töne) geblasen wird, und eigentliche Trompeter-, Schalmei- oder Flötenbläser, wobei nach dem Stundenschlag ein Postillon, Soldat, Tiroler u. s. w.

ein ganzes Stück, ein- oder zweistimmig mit 1 oder 2 Figuren bläst. (Fabrikation von J. Bäuerle und E. Wehrle u. Co. in Furtwangen. Preise 30—300 fl.).

Die Automatenuhren, z. B. Zecher, Scheerenschleifer, Knödelesser u. s. w. finden nur noch geringe Nachfrage.

Die Fabrikation der Musikwerke (Orchestrions) bildete sich aus der Uhrmacherei, trennte sich aber als selbständiger Zweck von derselben. 1768 verfertigte J. Wehrle aus Neukirch die erste Spieluhr mit Glasglöckchen; gleichzeitig lieferte Kammerer in Hirschwald eine Uhr mit Glockenspiel; Chr. Wehrle verband mit dem Glöckchen die Klaviersaiten auf der Resonanz, S. Scherzinger in Furtwangen machte 1770 das erste Spielwerk mit Pfeifen, Siedle in Gütenbach brachte das „sanft Schleichende“ der spielen Finger in die Stifte und das „melodisch Hauchende“ der Flöte in die Pfeifen. Das Hauptverdienst um die Vervollkommnung dieser Kunst gebührt dem Meister Martin Blessing in Furtwangen, in dessen Familie die väterliche Kunst fortwährend blüht u. zwar in Furtwangen, Vöhrenbach und Kirnach. In Furtwangen sind als Meister zu nennen: Kuss, Muckle, Kern, Koos, Zähringer u. s. w.; in Vöhrenbach: Welte (rühmlich bekannt wegen seiner grossen Werke, siedelte nach Freiburg über), Wellenberger, Heinzmann, Ketterer und B. Blessing; in Kirnach: A. Weisser, L. Weisser, W. Blessing u. E. Blessing; in Lenzkirch: Schöpferle, in Villingen: Schönstein, in Triberg: Glatz, zusammen 34 Meister mit etwa 250 bis 260 Gehülfen. Diese fertigten 1872 284 Orchestrions, hauptsächlich für England, Russland u. Amerika (à 700—3000—24,000 fl.). Um eine, der Harmonielehre entsprechende Instrumentirung dieser Musikwerke zu erzielen, wurde von der Grossh. Regierung ein Wandermusiklehrer angestellt, welcher allwöchentlich in den genannten Orten Musikunterricht erteilt. Der Absatz ist ein ziemlich regelmässiger geworden; es steigert sich die Nachfrage von Jahr zu Jahr. In sehr entfernten Gegenden haben die Fabrikanten ihre Agenten, sach- und geschäftskundige Leute, welche auch für die Aufstellung der Instrumente und die Reparaturen sorgen.

Dass der angeborene Kunstsinn des Schwarzwälders ihn zu stets neuen Erfindungen reizt, ist begreiflich und so kommt es bereits dass für astronomische, physikalische, chemische und gewöhnliche häusliche Zwecke die verschiedensten Gegenstände fabrizirt werden, z. B. Kalenderuhren, astronomische Uhren, Billarduhren, Controluhren für Eisenbahnzüge, Fabriken, tragbare Nachtwächteruhren, Läutwerke für Haustelegraphen u. s. w. Seit 1857 werden auch von Ketterer in Furtwangen Gasuhren fabrizirt (für 3,5 und 10 Flammen à 20, 25, 32 fl.).

Was den Betrieb der Schwarzwälder Uhrmacherei betrifft, so hatte die rasche Zunahme des Absatzes bald eine Theilung der Arbeit zur Folge, die endlich zu einem fabrikmässigen Betriebe Veranlassung gab, wie solcher bereits in Villingen, Lenzkirch, Neustadt, Triberg herrscht. Nichtsdestoweniger hat sich der Charakter der Hausindustrie erhalten, besonders im westlichen Theile des Schwarzwaldes, in Furtwangen und Umgebung. Hier wohnt noch der Uhrmacher in seinem „einschichtigen“ schindelbedeckten Wohnhause, an steiler Berghalde; zahlreiche Fenster schaffen dem Lichte überall Eingang. Hier arbeitet die ganze männliche Familie unverdrossen vom frühen Morgen bis zum späten Abend; Frau u. Töchter helfen oft mit, besorgen den kleinen Hausstand und füllen jede nüssige Minute mit Strohflechten aus, so dass selbst bei nothwendigen Wegen zu Nachbarn, um Einkäufe oder Bestellungen zu machen, die Zeit mit dieser Beschäftigung ausgenützt wird. Am Sonntage beim Kirchgange trägt er auf der „Krätze“ dem Uhrhändler seine Arbeit zu, der sie in die weite Welt sendet.

Solche Arbeiterfamilien besitzen in der Regel eine Kuh, eine Wiese, ein Stück Land zur Anpflanzung der nothwendigsten Lebensmittel. Bei Fleiss und Sparsamkeit entwickelte sich an vielen Orten ein Wohlstand, der sich auch in dem Comfort vieler Gasthäuser, die äusserlich meist sehr bescheiden aussehen, abspiegelt.

SO
Das
1429
fen, ab
Ganzen
Triberg,
(Dreborg
machere



K. Götz del.

SCHWARZWÄLDER VOLKSTRACHT.

(Gegend von Triberg.)

Das Uhrenland des Schwarzwaldes umfasst in 92 Gemeinden 1429 selbständige Uhrmacher und Fabrikhaber mit 5726 Gehülfen, abgesehen von Frauen und Kindern, welche mithelfen. Im Ganzen finden etwa 13,500 Menschen, meist in den Amtsbezirken Triberg, Villingen und Neustadt — auch in denen von Waldkirch (Drehorgeln) und Freiburg, ihren Lebensunterhalt in der Uhrmacherei. Seit dem Jahre 1797, wo etwa 75,000 Stück Uhren ver-

fertigt wurden, steigerte sich bis zum Jahre 1873 die Fabrikation bis zu zwei Millionen, im Werth von etwa 12 Millionen Gulden, welche dem Schwarzwalde zuflossen.

Von den grösseren Uhrenfabriken des Schwarzwaldes ist in erster Linie die Actiengesellschaft für Uhrmacherei in Lenzkirch zu nennen (seit 1851), deren Haupterzeugnisse Regulatoren und feine Zugfederuhren sind. Ihre Erzeugnisse bildeten einen Glanzpunkt der Oberbadischen Gewerbeausstellung zu Freiburg (1871). Die Fabrik fertigt jährlich 12,000 Stück Regulatoren à 12–150 fl.; am gangbarsten sind die von 20–40 fl. ($\frac{2}{3}$ Sekundenpendel); ferner Pariser Uhren 5000 Stück (18–160 fl.); Tafeluhren (oeil de boeuf) 6000 von 14–50 fl. An einzelnen Werken für Regulatoren werden 25–30,000 Stück jährlich gefertigt. Die Fabrik fertigt fast Alles aus dem Rohen; nur der Rohguss der Zinkgehäuse der Standuhren kommt aus Paris (die Vergoldung findet in Lenzkirch statt); ebenso die Deckglocken.

Ein ähnliches Geschäft ist das von Fürderer, Jägler u. Co. in Neustadt (seit 1865). Haupterzeugnisse sind Regulatoren, Zugfederuhren in Rahmenkästen, Kukuks- und Schiffsuhren u. s. w. 1872 wurden 100,000 Stück fabrizirt. Die Gehäuse aller dieser Uhren worden in der Fabrik selbst gefertigt, fast lediglich für ausländischen Markt. Die Neustadter Fabrik hatte in Freiburg nicht ausgestellt. Man schätzt die Zahl der Personen, die in beiden Fabriken und ausserhalb für dieselben beschäftigt sind, auf mehr als 1000. Ein Arbeiter verdient 1–2 $\frac{1}{2}$ fl. pr. Tag.

Nicht ohne Interesse ist auch die Geschichte des Uhrenhandels vom ersten Beginn an, wo ein Uhrmacher die gefertigte Uhr in der nächsten Nachbarschaft selbst verkaufte, dann Glas- u. Strohhuthändler, besondere Hausirer sog. Uhrenknechte damit betraute, später Stapelplätze für den Uhrenhandel (zuerst Eisenbach 1740) etablierte bis zur Gründung von Uhrenhändlercompagnien, Anstellung von Agenten und Reisenden und Gründung grösserer Handelsgeschäfte und Niederlassungen in allen Gegenden der Erde z. B. Moser in Petersburg und Moskau, Gebr. Schöchlin in Havana,

Spiegelhalter in London, Ganter in Madrid, Schwer in Brüssel, Ruf in Glasgow, Dilger in Cöln, Morstädt in Leipzig u. s. w.

Der Uhrenhändler, im Schwarzwalde „Packer“ genannt, kauft die einzelnen Bestandtheile von den Theilarbeitern, setzt sie zusammen u. verschickt die fertige Uhr ins Ausland. Die grösseren Geschäfte schicken fast alle ihre Fabrikate direkt weg.

Wie sehr sich der Wohlstand und mit ihm die bessere Lebensweise gehoben, beweist der Umstand, dass an vielen Orten das Betriebssteuerkapital jenes der Grund- und Häusersteuer um das 2 bis 3fache übersteigt.

Viele im Auslande reich gewordene Schwarzwälder kehren, von der Liebe zu den heimathlichen Bergen getrieben, zurück und vertauschen das Leben in den grossen Städten mit der stilleren bescheideneren Heimath.

Der Absatz der Schwarzwälder Uhren findet in allen Theilen der Erde statt. Russland verlangt die beste Waare und bezieht alljährlich davon grössere Quantitäten, auch Orchestrions. In England wurde der früher lebhafte Handel in billigen Gewichtuhren durch amerikanische Konkurrenz geschädigt. Nordamerika importirte in jüngster Zeit besonders Musikwerke, Trompeter- u. Kukuksuhren in geschnitzten Kästen. Australien importirt Kukuksuhren u. bessere Zugfederuhren u. s. w. Ein sehr grosser Absatz findet fortwährend in Deutschland u. Oesterreich statt.

Wir hoffen in dem Angeführten einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Uhrmacherei im Schwarzwalde geliefert zu haben und ersuchen den Leser die Triberger und Furtwanger Gewerbehallen zu besuchen, um sich durch eigene Anschauung von den verschiedensten Produkten der Uhrenindustrie zu überzeugen. Die Halle Triberts liegt am oberen Ende des Städtchens.